

Guten Morgen

Wenn man während der Sommerferien durch Domburg läuft, dann ist das ein bisschen wie auf einer großen Stehparty von entfernten Bekannten. Man trifft hier den Günther, dort den Marc, ein paar Schritte weiter läuft ein eine alte Schulkameradin über den Weg, und man fragt sich, ob man deren Namen nur vergessen hat, oder ob man ihn überhaupt jemals gekannt hat. Im Grunde ist es in Domburg sommerso, als ob man samstags am späten Vormittag durch die Konrad-Adenauer-Straße geht, überall trifft man Menschen, die man schon mal irgendwo gesehen hat, weshalb Domburg so etwas wie Geilenkirchen-Hafen ist: während des Sommers friedlich annektiert. Man sorgt sich, ob die wenigen Niederländer, die dieser Tage noch in Domburg sind, sich nicht ein bisschen in die Enge getrieben fühlen, aber da muss man sich keine Sorgen machen. Die Bedienung im Strandcafé hat nämlich gesagt: „Wenn mich jemand fragt, wo ich herkomme, sage ich immer: Geilenkirchen, Außenstelle Zeeland.“ Und dabei gelacht.



KURZ NOTIERT

Bei Baumfällarbeiten tödlich verunglückt

WEGBERG-DALHEIM. Ein tragischer Zwischenfall ereignete sich am Mittwoch auf der Straße Heideweg. Bei Baumfällarbeiten, die durch eine Firma auf einem Grundstück durchgeführt wurde, gerieten aus bisher ungeklärter Ursache gegen 14.35 Uhr zwei Männer unter einen umstürzenden Baum. Sofort alarmierte Rettungskräfte bargen die beiden Personen. Für einen 26-jährigen Mann aus Wegberg kam leider jede Hilfe zu spät. Der Notarzt konnte nur noch seinen Tod feststellen. Die zweite Person, ein 38-Jähriger, ebenfalls aus Wegberg, wurde nach notärztlicher Versorgung mit schweren Verletzungen in einem Rettungshubschrauber ins Klinikum nach Aachen geflogen. Die Polizei sowie das Amt für Arbeitsschutz haben ihre Ermittlungen aufgenommen.

Straftat oder ein tragisches Unglück?

HÜCKELHOVEN. Eine schwer verletzte Frau, die unterhalb eines Fensters eines Hotels an der Jülicher Straße lag, fanden am Mittwoch Zeugen gegen 5.15 Uhr. Offensichtlich war die 45-Jährige aus Saalfelden aus einem Fenster in der zweiten Etage gestürzt und hatte sich schwerste Verletzungen zugezogen. Nach notärztlicher Versorgung wurde sie mit einem Rettungswagen ins Erkenlener Krankenhaus gebracht. Nach weiteren Untersuchungen wurde sie mit einem Rettungshubschrauber ins Klinikum Aachen geflogen. Die Gründe des Fenstersturzes stehen zur Zeit noch nicht fest. Neben einer Straftat kommt auch ein tragischer Unglücksfall in Betracht. Die Ermittlungen wurden Polizei und die Staatsanwaltschaft Mönchengladbach aufgenommen.

KONTAKT

GEILENKIRCHENER ZEITUNG
Lokalredaktion:
 Haihover Straße 50, 52511 Geilenkirchen,
 Tel. 02451/40956-30, Fax 02451/40956-49,
 e-Mail:
 lokales-geilenkirchen@zeitungsverlag-aachen.de
 Erich Behrendt (verantwortlich), Sabine Kroy, Udo
 Stüßer, Franz Windelen.
Leserservice: 0180 1001 400
Anzeigen Geschäftskunden:
 Dieter Ohler 02451/4095621
Servicestelle:
Buchhandlung Lyne von de Berg:
 Haihover Str. 14 / Gerbergasse 1,
 52511 Geilenkirchen.
Öffnungszeiten: Mo. bis Fr. 9.00 bis 18.00 Uhr,
 Sa. 9.30 bis 13.00 Uhr.

Hitzeschlacht auf Hawaii wirkt wie ein Magnet

Der 69-jährige **Heinz Robertz** hat im reifen Alter zweimal den Ironman-Triathlon auf der US-Insel gemeistert. Eisernes Training und stahlharte Disziplin erforderlich. „Doping-Mittel“ des Sportlers ist süß und koffeinhaltig.

VON UNSEREM MITARBEITER
STEPHAN VALLATA

GEILENKIRCHEN. Die Alpen hat er auf Schusters Rappen überquert, den Atlantik als Skipper auf einem Segelboot und seinen 63. Geburtstag auf 5000 Metern über dem Meeresspiegel im Himalaja-Gebirge gefeiert. Einfach so. Ein „Abfallprodukt“ des Hochleistungssportes nennt Heinz Robertz derlei für ihn eher „marginale“ Aktivitäten, die der Weltenbummler ohne große Vorbereitung angeht. Kaum der Rede wert. Denn eigentlich gilt seine Leidenschaft dem Triathlon. Sein achttes Ironman-Rennen bestreift der mittlerweile 69-Jährige am 8. Juli in Kärnten – die Generalprobe zum Ironman auf Hawaii, dem von einem kleinen Kreis inig verehrten Mekka des Mehrkampfes zu Lande und zu Wasser. Durch zusätzliche Höhenmeter war die Herausforderung diesmal besonders groß. Eine Schinderei sondergleichen, mag der unbedarfte Gelegenheitsportler mit einigem Grausen denken. Der Ken-

ner winkt dagegen ab. „In Amerika gibt es ein Sprichwort: Schwimme 3,8 Kilometer, fahre 180, laufe 42 und prähle für den Rest Deines Lebens.“ Selbiges hält der drahtige Triathlet allerdings kaum für notwendig.

Den Rest seines Lebens verbringt er lieber damit, sich immer neuen sportlichen Herausforderungen zu stellen. Klar: Wer rastet, der rostet. Aber: „Man wird von Jahr zu Jahr immer ein wenig langsamer“, so Robertz. Das Alter fordere eben seinen Tribut.

Ein Exot zu Anfang

Nicht die Spur von Wehmut schwingt in Robertz Stimme mit, wenn er über vergangene Erfolge spricht. Er ist einfach Realist. „Ich freue mich, immer noch dabei sein zu können“. Enorm wichtig sei es, die eigene Leistungsgrenze zu kennen, um die Distanz schmerzlos zu überstehen. Auf die Uhr äugt er nicht mehr. Ankommen, das zählt.

Nächstes Jahr will er es noch mal wissen. Mit 70 Jahren und einem Vierteljahrhundert an Erfahrungen in dieser extremen Sportart auf dem Buckel. Allein schon die Qualifikation für die inoffizielle Weltmeisterschaft auf Hawaii kostet enorme Anstrengungen. Nur der Bestplatzierte seiner Altersklasse bei einem der Qualifikationswettkämpfe über die Ironman-Distanz in Europa, weiß der Starter, dürfe ein Ticket nach Hawaii lösen. Dort angekommen, finden Teilnehmer nicht gerade Idealbedingungen vor: Temperaturen von 40 Grad Celsius und mehr sind keine Seltenheit. Ein Umstand, der Robertz keineswegs Schweißperlen auf die Stirn treibt. Er liebt die Hitze.

„1999, mit 61 Jahren, und 2003 habe ich mir meinen Traum erfüllt und war ein glücklicher Finisher der Hitzeschlachten auf Hawaii's größter Insel Big Island.“ Hinzu kommen Teilnahmen an den Marathons unter anderem in New York, Chicago und Rom. Angefangen hat alles vor 25 Jahren. Damals war der ehemalige Kaufmann im Bereich Logistik auf der Suche nach einem Ausgleich zu seinem stressigen Job. „Vereins-sport kam für mich zeitlich nicht

in Frage.“ Anfangs habe als Exot gegolten, wer sich für die damals noch junge Sportart interessierte, schildert Robertz. „Als ich 1983 meinen ersten Wettkampf in Koblenz in der Mitteldistanz bestritt, fragten die Zuschauer am Deutschen Eck irritiert: ‚Wo haben die denn ihre Gewehre?‘“ Biathlon war eine feste Größe, Triathlon eine Randerscheinung.

An sieben Tagen in der Woche trainiert der nimmermüde Privatier im Vorfeld eines Wettkampfes. In diesem Jahr stand auch ein zweiwöchiges Trainingslager auf Mallorca auf dem Trainingsplan, den ihm der sechsmalige Ironman-Sieger von Hawaii, Marc Allen, auf den Leib schneiderte. Von Verletzungspech blieb Robertz verschont, einschlägige Erfahrungen hat er während seiner langen Sportlerkarriere aber schon gemacht. Mehrere unverschuldete Unfälle auf dem Rad führten zu Prellungen, Hautabschürfungen und einem ramponierten Ellenbogen, der sogar operiert werden musste. Opfer, die der Triathlet in Kauf nimmt. Auf die Unterstützung und das Verständnis seiner Frau Inge konnte sich der „Bewegungssüchtige“ stets verlassen.

Was die Zukunft bringt? Hawaii ruft wieder. Und der Geilenkirchner will den Ruf nicht unbeantwortet lassen. Einen Tag nach seinem erfolgreichen Jubiläumswettkampf in Kärnten hat er sich für den Ironman auf dem US-amerikanischen Inselparadies angemeldet. Doping kommt für Heinz Robertz übrigens nicht in Frage. Das einzige „leistungssteigernde“ Mittel, das er während eines Rennens zu sich nimmt, ist süß, koffeinhaltig und heißt Cola.

Mythos Ironman

- ▶ Erstmals vor 29 Jahren ausgefochten, trug der Ironman Hawaii dazu bei, die Ausdauersportart von ihrem Nischendasein zu befreien und weltweit bekannt zu machen.
- ▶ Heute ist das Rennen zu einem regelrechten Mythos heran gereift. Jährlich versuchen bis zu 60 000 Athleten, im sportlichen Wettkampf einen der 1600 Qualifikationsplätze zu ergattern.



Topfit mit 69 Jahren: Erst kürzlich bestreift Heinz Robertz den Ironman Kärnten – 3,8 Kilometer Schwimmen, 180 km Radfahren und 42,195 km Laufen. Foto: Vallata



Überglücklich: Heinz Robertz biegt beim Ironman Kärnten auf die Zielgerade ein. Foto: privat

Ein einzigartiger Wettkampf hoch über den Köpfen

Am kommenden Wochenende finden auf dem Gelände des MFC Ikarus die **Deutschen Meisterschaften im Fesselflug** statt

VON UNSERER REDAKTEURIN
SABINE KROY

GEILENKIRCHEN. Weltweit ist Geilenkirchen sicherlich für die Awacs-Basis bekannt, doch das ist längst nicht alles, was die Garnisonsstadt in Bezug auf die Fliegerei zu bieten hat: Was viele nicht wissen, ist, dass Geilenkirchen stolz auf den einzigen Fesselflugplatz in ganz Westdeutschland, das heißt in den so genannten alten Bundesländern, blicken kann. Was liegt da näher, als dort auch die Deutschen Meisterschaften im Fesselflug auf dem Gelände des Modellflugclubs (MFC) Ikarus stattfinden zu lassen, organisiert vom FSV Kolibries Oberhausen.

Aus der ganzen Republik werden am Wochenende, 28. und 29. Juli, Sportler anreisen, um sich in vier Disziplinen zu messen: Geschwindigkeit, Fuchsjagd, Kunstflug sowie Mannschaftsrennen. „Die Fuchsjagd ist bestimmt am



Ein Tüftler der besonderen Art: Uwe Kehnen (l.) hat sein Fesselflugzeug mit einem ausklappbaren Fahrgestell versehen, das auf das Motorengeräusch reagiert. Gotthard Kirchner (r.) hilft ihm beim Start, Heinz-Josef Jansen vom MFC wartet gespannt auf das Abheben. Foto: Sabine Kroy

interessantesten für die Zuschauer, da geht es schon mal richtig zur Sache“, erklärt Willi Schmitz, der ebenfalls an dem Contest teilnimmt. Und wenn der Fesselflieger aus Kärnten „zur Sache“ sagt, dann redet er von abgetrennten Flügeln oder Leitwerken und heftigen Zusammenstößen. „Doch die komplette Veranstaltung ist sicherlich für jeden Modellbauer reizvoll“, meint Schmitz und liefert sofort den Grund dafür: Die Fesselflieger seien die größten Tüftler und Bastler überhaupt. Eine eigene Werkstatt zu Hause sei ein Muss. Die meisten kleinen Flieger sind selbst zusammengebaut. 300 bis 400 Stunden investieren die Sportler in ein „Baby“. Der Wert der Minis variiert dabei stark: Ein ganz einfaches Modell fängt bei 30 Euro an, ein kompliziertes kann mehrere tausend Euro kosten. Die Fesselflieger zeigen den Zuschauern bei den Deutschen Meisterschaften gerne ihre Flugzeuge und erklären ihnen auch die Leidenschaft für dieses Hobby: Denn, wie der Name schon sagt, werden die keinen Maschinen mit zwei Seilen gehalten und gesteuert, während man in einer Kreisfläche mit geteertem Rand steht. „Es ist etwas anderes als beim Modellflug mit Fernbedienung – beim Fesselflug spürt man das Modell richtig“, schwärmt Willi Schmitz vor. Für

das Mannschaftsrennen sei sogar so viel Körpereinsatz notwendig, dass die gestandenen Männer ins Schwitzen geraten. Auch fällt das Wort Leistungssport – trainiert wird mindestens dreimal die Woche, wenn nicht täglich. Probleme mit dem Familienleben gebe es dabei nicht. „Ich habe schon Fesselflug betrieben, bevor ich meine Frau kennen lernte“, erzählt der Kärntner, der mittlerweile auch seine beiden Kinder Nora und Aaron für diese Sportart begeistern konnte. Doch, wie so häufig, gibt es auch beim Fesselflug erhebliche Nachwuchs-Probleme.

Am Samstag und Sonntag besteht deswegen auch aller Voraussicht nach die Möglichkeit, einen Fesselflieger selbst mal auszuprobieren. „Natürlich hinter der Absperrung – bei den Geschwindigkeiten der motorisierten Maschinen muss für Sicherheit gesorgt sein“, so Schmitz.

Ein Test für das große Ereignis im nächsten Jahr sollen die Deutschen Meisterschaften sein, erklärt Heinz-Josef Jansen vom MFC Ikarus. Dann nämlich feiert der Geilenkirchner Verein sein 50-jähriges Bestehen – dessen Wurzeln übrigens im Fesselflug liegen. So schließt sich der Kreis.

Weitere Infos unter
www.mfc-ikarus.de
www.fesselflug.eu